

JUDITH HOPF

02.11.-28.11.2016

Im Zentrum von Judith Hopfs Arbeiten stehen gesellschaftliche Strukturen und Prozesse sowie die Frage, wie sie neu interpretiert und gestaltet werden können. Mit Stilmitteln der Komik und Groteske stellt die Künstlerin bestehende Regeln auf den Kopf und regt auf spielerische, oft augenzwinkernde Weise zum Umdenken an.

Hospital Bone Dance (2006) Eine junge Frau wird in der Notaufnahme eines Krankenhauses barsch abgewiesen. Daraufhin gehen seltsame Dinge vor sich. Kranke beginnen in den Gängen zu tanzen, Mumien hüpfen aus den Krankenzimmern und bewegen sich umher, Skelette führen einen surrealen Knochentanz auf. Dazwischen bewegt sich die strenge Krankenschwester, die zwar halbherzig Ordnung herstellen will, gegen die bestehende Anarchie aber nicht ankommt. Judith Hopf inszeniert die Krankenhausleitung als Metapher für gesellschaftliche Funktionalität, die durch die Gemeinschaft der Versehrten, vermeintlich Dysfunktionalen und Undisziplinierten untergraben wird.

Türen (2007) spielt in einem Wohnungsflur. Judith Hopf und Henrik Olesen inszenieren ihn als psychischen Transitraum, in dem Menschen mit den unterschiedlichsten Hintergründen, Freunde, aber auch unliebsame Gäste, einen kurzen Moment teilen, bevor sie wieder in ihrer individuellen Lebensrealität verschwinden. Darüber hinaus wird der Flur von einer „inneren Polizei“ durchschritten. Der Film zitiert in Teilen den Film *Das Phantom der Freiheit* von Luis Buñuel und ist als künstlerische Deutung der Kontrollgesellschaft zu verstehen, in der die Selbstkontrolle durch das Individuum so selbstverständlich geworden ist, dass gesellschaftliche Kontrollinstanzen nicht mehr notwendig sind.

In **Zählen (2008)** stellt eine Jury von grotesker Erscheinung einem Pferd Rechenaufgaben. Judith Hopf bezieht sich auf ein Phänomen, das in der Psychologie als „Kluger-Hans-Effekt“ bekannt ist. Es bezeichnet die Anpassung von Versuchstieren an die Erwartungshaltung der Beobachter. Statt selbst zu rechnen, erkennt das Tier an den gespannten Reaktionen des Publikums, wie oft es mit dem Huf schlagen muss.

Some End of Things: Conception of Youth

(2011) Ein Mensch in riesigem Ei-Kostüm bewegt sich stoisch durch eine Büroarchitektur und scheitert am Durchgang durch eine Tür. Das Ei will nicht recht in seine ernsthafte Umgebung passen und lässt sich schließlich resigniert auf einem Hocker nieder. *Some End of Things* zeigt Hopfs meisterhafte Beherrschung einer reduzierten, slapstickhaften Komik, die auf unkonventionelle, häufig metaphorische Art Themen wie Exklusion und Anpassungszwang untersucht. Dabei sind die von Hopf geschilderten Figuren häufig auf liebenswerte Weise zu „sperrig“, um sich gängigen Normen anpassen zu können.

More (2015) beginnt mit einer Zoom-In-Bewegung. In wenigen Sekunden durchquert der Betrachter das Universum, er folgt Hopf aus dem All in den Berliner Tiergarten und dringt bis in einen angedeuteten Mikrokosmos vor. Vor der sich hier eröffnenden Leere erscheinen Worte wie „Möglichkeiten“, „erschöpft“, „neuen“. Sie vibrieren nervös, tanzen in einer Sinuskurve auf und ab, kombinieren und vernetzen sich immer wieder neu. Aus der Matrix der angebotenen Worte drängt sich jedoch semantisch und grammatikalisch nur eine einzige logische Zusammensetzung auf: „erschöpft von den neuen Möglichkeiten“.

Hopf kreiert ein Bild für das Datennetz, in dem wir uns verfangen, im Drang nach der vollständigen Erfassung und Vermessung der Welt. Aus der digitalen Überfülle und den scheinbar unbegrenzten Möglichkeiten resultiert weder Zufriedenheit noch Freiheit oder ein größeres Wissen. Am Ende steht die Feststellung: „Diese Leere ist normal“ [This emptiness is normal]. Sie ist zugleich Kritik an den Grundsätzen der Informationsgesellschaft und meditative Selbstvergewisserung.

Judith Hopf (*1969 in Karlsruhe) lebt und arbeitet in Berlin. Seit 2008 hat sie eine Professur an der Städelschule, Frankfurt a. M. inne. Sie war neben der dOCUMENTA 13 (2012) an zahlreichen internationalen Gruppenausstellungen beteiligt, u.a. 2014 an der Liverpool Biennale und 2013 im Museum für Gegenwartskunst in Basel. Sie hatte Einzelausstellungen u.a. im Museion, Bozen (2016), im Grazer Kunstverein (2012), im Portikus in Frankfurt a. M. (2007) und in der Wiener Secession (2006). Ihre Arbeiten wurden zudem bei Filmfestivals, wie der Berlinale und den Internationalen Kurzfilmtagen Oberhausen präsentiert. Judith Hopf ist Trägerin des Ruth-Baumgarte-Kunstpreises für das Jahr 2014.